

1883	FRANKREICH Tod von Gustave Doré, dem Graveur, Bildhauer und Zeichner. zvg	PHILOSOPHIE Der deutsche Historiker, Journalist, Philosoph, Wirtschaftsfachmann, Essayist, Soziologe und theoretische Begründer des Kommunismus und Sozialismus Karl Marx stirbt. zvg	KUNST Tod des französischen Malers Edouard Manet. zvg	KATASTROPHE Der Vulkan Krakatoa zwischen Java und Singapur bricht mehrmals sehr heftig aus. Der Einsturz des Kraters führt zu einer riesigen Flutwelle rund um die Erde und fordert 36 000 Tote. zvg	POLITIK In Genf wird die Bewegung «Befreiung der Arbeit» gegründet. Sie bildet den Ausgangspunkt zum russischen Marxismus.						
JAN	FEB	MÄRZ	APR	MAI	JUNI	JULI	AUG	SEPT	OKT	NOV	DEZ

GESCHICHTE – IN MARTINACH WERDEN ERSTE AUSGRABUNGEN VORGENOMMEN UND IN SITTEN ENTSTEHT EIN ARCHÄOLOGISCHES MUSEUM

Das Wallis und seine Geschichte

Ab dem 17. Jahrhundert spielen die Chorherren des Grossen St. Bernhard eine Pionierrolle in der Geschichtsforschung im Wallis. Das hängt mit ihren Nachforschungen über dem Gründer des Hospizes, den heiligen Bernhard von Menthon, zusammen und mit ihrem lebhaften Interesse am legendären Pass über den Mont-Joux, der ja vom Hospiz dominiert wird. Die Erkenntnisse beeindruckten sogar die Anhänger der Aufklärung im damaligen Frankreich.

Diese Nachforschungen im Zusammenhang mit dem römischen Gott Jupiter, der dem Mont-Joux-Pass seinen Namen gegeben hat, führen zu Grabungen in der Umgebung. Man will Zeugen einer Zeit finden, zu der jegliches Schrifttum in der Region fehlt. Mehrere Chorherren führen verschiedene Ausgrabungen im Gebiet des «Plan-de-Jupiter» durch. Ihre Funde werden im Museum des Hospizes aufbewahrt, einem der ältesten des Landes, wo auch botanische und geologische Exponate zu sehen sind.

Ausgrabungen in Martinach

Ab 1883 führt der berühmte Maler Raphael Ritz Ausgrabungen im Gebiet der Morasses in Martinach durch. Es sind die grössten Ausgrabungen, die bisher im Wallis unternommen werden. Auf Anhieb stellt sich der Erfolg ein, denn schon zu Beginn der Arbeiten werden grosse Bronzestatuen und auch der berühmte dreigehörnte Stier gefunden, der fortan zum Symbol der Stadt aufsteigt. Das Forum Claudii Vallensium, wie die Römer Martinach nennen, wird noch viele aufsehenerregende Funde zutage fördern.

Denn die Ausgrabungen dauern bis in die heutigen Tage an und es wird mit der Entdeckung weiterer archäologischer Schätze gerechnet.

Ein Museum in Sitten

Viele dieser Zeugen der römischen Anwesenheit im Wallis werden ihren Platz im Archäologischen Museum auf Schloss Valeria in Sitten finden, das 1883 eingerichtet wird. Die früheren Wohnstätten der Domherren des Domkapitels, die in die Stadt umziehen, übernehmen die Exponate des Raritätenkabinetts des Jesuitenpeters Etienne Elaerts. Die Domherren vertrauen die Lokalitäten dem Kanton an, der sie restauriert und zu einem Geschichtsmuseum umgestaltet. Dort können die Besucher neben den Exponaten der Ausgrabungen von Martinach auch Waffen und Rüstungen aus den verschiedenen Epochen der Walliser Geschichte bewundern.

Seitdem ist die Sammlung durch eine Vielzahl von Objekten bereichert worden, die ob einer modernen Konzeption auch zu einem besseren Verständnis der Walliser Geschichte und vor allem der prähistorischen Zeiten führen. So gelangen praktisch alle historischen Zeugen von der Epoche der Sammler und Jäger über die Fürstbischöfe bis hin zur industriellen Entwicklung des Kantons in eindrücklicher Weise zur Darstellung. Doch auch der Fundort der wichtigsten Exponate aus der Römerzeit, die Stadt Martinach, ist nicht leer ausgegangen. Denn die meisten Funde wie der dreigehörnte Stier und die grossen Bronzeskulpturen stehen seit geraumer Zeit schon in der Fondation Gianadda.



Das Wallis stellt sich seiner Geschichte und auch der vorgeschichtlichen Zeit – wenigstens in Form von Museen und Ausstellungen in Sitten und Martinach. zvg

EIN KUNSTTEMPEL ZUM GEDÄCHTNIS AN DEN BRUDER

Der Baulöwe und Mäzen Léonard Gianadda setzt seinem tödlich verunglückten Bruder Pierre ein aussergewöhnliches Denkmal in Gestalt eines modernen Kunst- und Kultur-Tempels. Der Bau umfasst die Überreste eines keltischen Tempels, der im Jahre 1976 entdeckt wird. Im Zuge der Ausbreitung der Stadt in diesem

Quartier fördern die beigezogenen Archäologen immer wieder zahlreiche Fundstücke zutage, die im Museum der Gianadda-Stiftung Aufnahme finden. So kann der Besucher Münzen, Stele, Töpferwaren, Schmuckstücke, Spangen und natürlich Waffen bewundern. Im Garten der Stiftung finden sich die Überreste des Hei-

ligums des Sonnengottes Mithra, der seinen Ursprung im Iran hat. Öffentliche Thermen und andere Einrichtungen, die einen Eindruck dessen vermitteln, welche Bedeutung die Stadt für die Römer hatte, runden das Bild ab. Das Amphitheater aus dem zweiten Jahrhundert eignet sich sehr gut für Veranstaltungen aller Art.

JUSTIZ

Die Rückkehr zur Todesstrafe

1883. Das Wallis macht einen spektakulären Rückschritt in der Strafjustiz. Die 1874 abgeschaffte Todesstrafe wird wieder eingeführt. Die eidgenössische Verfassung schafft 1848 die Todesstrafe für politische Verbrechen ab; einige Kantone streichen sie sogar vollständig. Die eidgenössische Verfassung verzichtet 1874 für kurze Zeit sogar in der ganzen Schweiz auf sie. Doch 1879 erlangen die Kantone das Recht, in diesem Bereich eigene Gesetze zu erlassen. Das Wallis wird diese rückwärtsgewandte Bewegung gleichzeitig mit dem Innerschweizer Kanton Luzern im Jahre 1883 ebenfalls mitmachen.



Gemäss dem damaligen Recht wird die Todesstrafe dann angewandt, wenn ein Mord verübt oder eine Gefahr für die Öffentlichkeit mit Todesfolge heraufbeschworen wird. Immerhin bedienen sich die Justizbehörden ab dem Jahre 1848 nur noch sehr selten dieser extremen Form der strafrechtlichen Ahndung von Verbrechen. Meist werden die zum Tode Verurteilten begnadigt.

Allerdings wird die Todesstrafe für Zivilisten erst 1942 offiziell abgeschafft. Im militärischen Bereich wird sie aufrechterhalten und noch im Zweiten Weltkrieg wegen Landesverrats angewendet.

Kann man überhaupt von einer endgültigen Abschaffung reden, wenn man jene Stimmen hört, die heute zum Beispiel für Verbrechen an Kindern die Wiedereinführung fordern und wenn sogar ein Bundesrat dafür eintritt, dass man die Europäische Menschenrechtskonvention bei erstbesther Gelegenheit aufkündigt?

ANZEIGE

WETTBEWERB

www.wkb.ch



«Das Wallis in der Schweiz ist:
ein Denkanstoss für
alle anderen Kantone.»

Michel Rappaz
58 Jahre, Direktor WKB, Leiter der Region Sitten
Wohnhaft in Sitten



Walliser
Kantonalbank